Lichtenstein-Callnberger Tageblatt

früher

Wochen- und Nachrichtsblatt

zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Rödlitz, Bernsdorf, Rüsdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau u. Mülsen.

Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

45. Jahrgang.

Nr. 220. Fernsprechstelle Nr. 7. Sonnabend, den 21. September Fernsprechstelle Nr. 7. 1895.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Austräger entgegen. — Inserate werden die viergespaltene Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

Bekanntmachung.

Am 24. September 1895 bleiben die hiesigen **Ratsexpeditionen** wegen vorzunehmender Reinigung **für nicht dringliche Angelegenheiten geschlossen.**

Callnberg, am 20. September 1895.

Der Stadtgemeinderat.
Prahtel,
Bürgermeister.

Nutz- und Brennholz-Auktion
auf Oberwaldenburger Revier.

Im Gasthof **„zur Katze"** in **Obertirschheim** sollen

Freitag, den 27. September 1895,
von vorm. 9½ Uhr ab

die in den Abt. 9, 10, 12, 18, 25, 29, 49, 52, 53, 56, 64 aufbereiteten:
2 birkenen, 484 Nadelh.-Stämme bis 22 cm Mittenstärke,
1 „ 20 „ „ von 23—33 cm Mittenstärke,
2 Nadelh.-Klötzer von 16—22 cm Oberstärke,
440 „ Stangen „ 4—6 „ Unterstärke,
435 „ „ „ 7—9 „ „
130 „ „ „ 10—13 „ „
2 Rmtr. Nadelh.-Brennscheite,
43 „ „ Brennklöppeln,
3 „ „ Aeste,
34,70 Wllh. Nadelh.-Reisig
gegen Barzahlung und unter den üblichen Bedingungen versteigert werden.

Fürstl. Schönb. Forstverwaltung Oberwaldenburg.

Tagesgeschichte.

*— Lichtenstein. Der Postschein ist keine vollständige Quittung. Die bisherige, ziemlich allgemein verbreitete Ansicht, daß ein Postschein eine vollständige Quittung sei und einen in jeder Hinsicht ausreichenden Beweis für eine geleistete Zahlung bilde, ist durch ein Gerichtserkenntnis neuerdings erschüttert worden. Es wurde dadurch festgestellt, daß der Postschein an sich noch nicht als eine Quittung über die wirklich erfolgte Tilgung einer Schuld angesehen werden könne. Der Postschein beweise nur, daß an eine bestimmte Person ein gewisser Betrag durch Postanweisung eingezahlt sei. Sache des Absenders sei es, sich außerdem den Empfang der betreffenden Summen vom Adressaten bestätigen zu lassen und zwar spätestens innerhalb sechs Monaten von der Versendung ab gerechnet, da die Post nach dieser Frist für etwaige Unregelmäßigkeiten bei der Beförderung nicht mehr hafte. In dem fraglichen Falle war die Geldsendung nicht an den Adressaten selbst, sondern an einen Bediensteten desselben ausgeliefert worden. Dem Beklagten wurde daher aufgegeben, den schwierigen, in vielen Fällen vielleicht unmöglichen Beweis zu führen, daß der Betrag der Postanweisung wirklich in die Hände des Forderungsberechtigten gelangt war.

— Die überseeische Auswanderung ist wieder im Steigen. Nachdem schon im Juli d. J. über deutsche Häfen, Antwerpen, Rotterdam und Amsterdam 282 Personen mehr aus dem Deutschen Reiche ausgewandert waren, als im entsprechenden Monate des Vorjahres, ist im August der Ueberschuß der diesjährigen Auswanderung schon auf 460 Personen gestiegen. Es wanderten nämlich auf dem angegebenen Wege 3627 Personen aus gegen 3167 im August vorigen Jahres. Auch die Zahl der fremden (nicht deutschen) Auswanderer, die über deutsche Häfen gingen, war im August sehr groß. Sie belief sich auf 11571, wovon 6419 über Bremen und 5152 über Hamburg befördert wurden.

— Von Herrn Schuldirektor Pätzold in Thurm ist auf Grund der vorhandenen Urkunden und der litterarischen Vorarbeiten die Geschichte des Klosters Remse in eingehender Weise bearbeitet worden. Hiernach ist das Jahr 1143 als das Jahr der Gründung dieses Klosters anzusehen. Die ganze Gegend um Remse war damals ebensowohl wie das Pleißnerland unmittelbares Reichsgebiet, dafür spricht die Thatsache, daß der Hohenstaufenkaiser Konrad III. in jenem Jahre dem Kloster 100 Königshufen Land zu beiden Seiten der Mulde schenkte. Pätzold teilt die Geschichte des Klosters in drei Teile und behandelt darin erstens die Zeit der kaiserlichen Schutzgerechtigkeit, zweitens das Kloster unter dem Schutze der Herren von Schönburg und drittens unter kurfürstlicher Schutzgerechtigkeit. 1533 wurde bekanntlich das Kloster aufgehoben. Die verdienstliche Arbeit hat, wie aus einem Aushängebogen ersichtlich, im ersten Hefte des zweiten Jahrgangs der „Schönburgischen Geschichtsblätter", welches demnächst erscheinen wird, Aufnahme gefunden und machen wir unsre Leser ganz besonders auf diesen Beitrag aufmerksam.

— Ein Brief aus dem Jahre 1870, der lebhaft die Begeisterung zum Ausdruck bringt, welche in jener großen Zeit alle deutschen Männer erfaßt hatte, wird dem Voigtl. Anz. von befreundeter Seite zur Verfügung gestellt. Durch Abdruck dieses Briefes, geschrieben in Wiesbaden am 29. Juli 1870, hoffen wir zugleich dem Briefschreiber, der heute als hochgeachteter Mann in Ellefeld lebt, eine kleine Freude zu machen. Der Brief des damaligen Unteroffiziers von den 104ern lautet: Lieber Freund Franz! Liebe Sangesbrüder! Ich erlaube mir in dieser ernsten Zeit, da man nicht wissen kann, ob und wie wir uns wiedersehen, einige Worte an Dich und die Sangesbrüder zu richten. — Wir kamen am Dienstag, den 26. Juli, als Quartiermacher in Wiesbaden an und wurden von der Bevölkerung mit enthusiastischen Kundgebungen empfangen. Wir fanden auf der Reise hierher überall die freundlichste und herzlichste Aufnahme. In Leipzig, Halle, Apolda, Weimar, Erfurt, Eisenach, Frankfurt a. M., Mainz usw., überall wurden wir mit nichtendenwollendem Jubel begrüßt. Männer und Greise, Frauen und Jungfrauen jeden Standes drängten sich an die Wagen, rissen die Thüren auf und bewirteten uns auf das Beste. Besonders herzlich war es in Apolda. Einige Mädchen näherten sich thränenden Auges unserem Koupee, ein blonder Lockenkopf überreichte uns mehrere Flaschen Wein mit den Worten: „Nehmt und erquickt Euch auf der Reise, geht mit Gott in den Kampf für die heilige Sache, kämpft für das teuere Vaterland und kehrt

---

Das Irrlicht von Wildenfels.

Original-Roman aus unseren Tagen von G. v. Brühl.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Sie sollte ihn ja wiederfinden, ihn, den sie liebte, sie sollte mit ihm verbunden sein — im Tode.

Leise trat sie zum Tische hin und stellte die brennende Laterne auf denselben, deren Schein nun das ganze Zimmer erhellte.

Dann setzte sie sich auf das Polster.

Das grüne Zimmer hatte für sie sein Grauen verloren. Sie hatte es ja so gern aufgesucht, sie weilte so gern ungestört und ohne Zeugen in diesem Raume, in welchem Hellmuth zuletzt gewesen war.

Und nun wartete sie auf das, was kommen werde.

Sie war müde von den Aufregungen des Tages und ihr Köpfchen sank auf die Brust herab. Mit gefalteten Händen saß sie auf dem Polster da. Die tiefe Stille that ihr wohl. Noch einmal blickte sie empor. Da fielen ihre Augen zu dem Bilde des alten Barons hin. Es war ihr, als sähe sie ihn nun leibhaftig vor sich. Dann sank sie auf das Polster nieder. Drüben an der Wand schwebte der Engel, der Todesengel, wie ihn das Volk nannte — er lächelte ihr so verheißend zu, es war nichts abschreckendes an ihm, im Gegenteil seine schönen Züge thaten ihr so wohl, daß sie ihn immerfort anblickte.

Und nun vermischte sich, ohne daß sie es merkte, die Wirklichkeit, welche sie umgab, mit den Traumbildern, die vor ihr aufstiegen — schöne Bilder, welche sie verführerisch umgaukelten — Hellmuth — er stand vor ihr und hielt eine weiße Rose in der Hand und steckte sie sanft mit seinen Fingern in ihr Haar und nickte ihr lächelnd zu wie früher, wenn er sie traf. —

Ihre Augenlider waren zugefallen. —

Sie träumte von Hellmuth. —

Stunde auf Stunde verrann. — —

Da kam gegen Mitternacht die Equipage, in welcher die Baronin saß, von der Stadt zurück.

Frau von Döring hatte sich daselbst verspätet. Sie hatte sich in die Polster zurückgelehnt.

Plötzlich richtete sie sich empor. —

Der Wagen kam an der Stelle vorüber, an welcher sie neulich den alten Mann erblickt hatte, und wie wenn sie hoffte, denselben noch einmal jetzt hier anzutreffen, sah sie zum Wagenfenster hinaus nach der Seite der Landstraße hin, auf welcher der Mann in den zerlumpten Bettlerkleidern gesessen hatte und dann entflohen war.

Heute war er nicht da!

Doch in demselben Augenblick fielen ihre Blicke nach dem alten Schloß hinüber, das hinter dem erleuchteten Palais lag.

Die Baronin schien zu erschrecken. —

Was war das dort drüben? Täuschte sie ein Lichtschein?"

Zwei Fenster des alten Schlosses waren schwach erleuchtet.

Das waren die Fenster des grünen Zimmers, welches zu ebener Erde lag.

Nun zog auch schon die Baronin hastig an der Schnur, welche den auf dem Bocke sitzenden Kutscher benachrichtigte, daß die Baronin den Wagen anhalten lassen wollte.

Sofort kam ihr Befehl zur Ausführung.

Die Equipage stand still.

Der Diener sprang vom Bock und öffnete, den Hut in der Hand haltend, die Wagenthür, um nach den Wünschen der Baronin zu fragen.

Sie zeigte zum alten Schlosse hinüber.

„Was ist das dort?" fragte sie schnell, „täusche ich mich oder sind die Fenster der grünen Zimmers erleuchtet?"

Der Diener sah sich um.

Nun schien auch er zu erschrecken.

„Ja, gnädige Frau Baronin, es ist Licht im grünen Zimmer," antwortete er.

„Wie geht das zu? Die Herren sind ja seit vielen Tagen nicht mehr im alten Schlosse," sagte die Baronin, „wer also kann dort sein?"

Der Diener fand ebensowenig eine Erklärung für diese unerwartete Beleuchtung. Er starrte noch immer zu den dunklen Massen des alten Schlosses hinüber.

„Fahren Sie schnell," rief die Baronin, „ich selbst will sogleich zusehen, was dieser Lichtschein bedeutet!"

Der Diener machte die Wagenthür zu und schwang sich auf den Bock.

Dann zogen die stolzen mutigen Pferde an, und im Fluge rollte der Wagen auf der Landstraße hin nach dem Palais.

Die Unruhe der Baronin war auf's Höchste gestiegen, als die Equipage endlich auf der Rampe hielt.

Schnell stieg Frau von Döring aus.

„Begleiten Sie mich," befahl sie dem Diener,

SLUB
Wir führen Wissen.